

Zitation:

Monika Eisenhauer, Monastische Reformen des 15. Jahrhunderts als Mittel zur Konstruktion und Konsolidierung von Recht, Staat und Verfassung. Die Umsetzung theoretischer Entwürfe im Sinne des Thomas von Aquin, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, 24. April 2017, <https://mittelalter.hypotheses.org/10122>.



Monastische Reformen des 15. Jahrhunderts als Mittel zur Konstruktion und Konsolidierung von Recht, Staat und Verfassung

Die Umsetzung theoretischer Entwürfe im Sinne des Thomas von Aquin

von Monika Eisenhauer

1000 Worte Forschung: *Dissertation im Fach Geschichte, FernUniversität Hagen, abgeschlossen 2015, erschienen 2016 unter dem Titel „Monastische Reformen des 15. Jahrhunderts als Mittel zur Konstruktion und Konsolidierung von Recht, Staat und Verfassung. Das Kloster St. Alexander in Grafschaft und die Umsetzung theoretischer Entwürfe im Sinne des Thomas von Aquin“ beim LIT-Verlag.*

Deutschsprachige Version¹

Die monastische Reformbewegung des 15. Jahrhunderts gehört zu den herausragenden Ereignissen des Spätmittelalters. Im Laufe weniger Jahrzehnte wurde die überwiegende Mehrheit der Klöster unterschiedlicher Orden „reformiert“: Unter den Vorwürfen eines „Verfalls der Sitten“ und des „Privatbesitzes“ der Mönche wurde eine neue Observanz durchgesetzt, oftmals unter Gewaltanwendung und durch zwangsweise Ersetzung ganzer Konvente. Viele Forschungsansätze gehen noch immer von einer geistigen Erneuerungsbewegung im kircheninternen Kontext aus. In einigen Arbeiten zum Thema wird aber auch der Zusammenhang zwischen den Klosterreformen und der territorialen Politik des ausgehenden Mittelalters von renommierten Forscherstimmen wie Hammer, Stievermann, Mertens, Reinhard oder Brückner erläutert. Da die politischen Modifikationen jedoch oft als Nebenprodukt einer eigentlich intendierten geistigen Erneuerung monastischer Lebensweise erscheinen, ist die Zielsetzung hier, explizit nach dem Zusammenhang von Reformwillen und machtpolitischen Strategien zu fragen.

Methodisches Vorgehen. Die methodische Vorgehensweise ist dreigeteilt: Im Mittelpunkt des ersten Teils steht zunächst das Kloster St. Alexander in Grafschaft in der Nähe von (heute Teil der Stadt) Schmallenberg im Sauerland. Es bildet den Mikrokosmos, dessen detaillierte Untersuchung der einzelnen Ereignisse des Reformzeitraums die Fragestellungen für den zweiten Teil liefern wird. In diesem anschließenden Kapitel werden die so gewonnenen Erkenntnisse anhand der theoretischen Darlegungen der Reformier überprüf. So führen die Befunde aus Grafschaft weiter zu den schriftlichen Zeugnissen der Bursfelder Kongregation, ihrer Entstehung im Rahmen verschiedener Kirchenkonzile des 14. und 15. Jahrhunderts, ihrer *caeremoniae* und Generalkapitels-Rezesse und münden in der Analyse der neuen tridentinischen Theologie. Die Grafschafter Ereignisse führen aber auch zurück zu den Wurzeln der reformprogrammatischen Bewegung im 14. Jahrhundert: Während Papst Benedikt XII. mit seiner Bulle *Benedictina* im Jahr 1336 den Weg der Reformprogrammatis ebnet, entsteht in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein wenig später jene Bewegung, die die nach der Reform priorisierte Passion Christi in den Mittelpunkt ihrer Liturgie stellen sollte: die *Devotio moderna*. Während diese Entwicklungen im direkten Zusammenhang mit der Reformprogrammatis stehen, thematisiert der dritte und letzte Teil im zeitlichen Längsschnitt die Ursprünge der liturgischen Erneuerung durch die Reformereignisse des 15. und daran anschließend auch des 16.

¹ Englischsprachige Version ab S. 4.

Zitation:

Monika Eisenhauer, Monastische Reformen des 15. Jahrhunderts als Mittel zur Konstruktion und Konsolidierung von Recht, Staat und Verfassung. Die Umsetzung theoretischer Entwürfe im Sinne des Thomas von Aquin, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, 24. April 2017, <https://mittelalter.hypotheses.org/10122>.



Jahrhunderts. Die Analyse führt zu Thomas von Aquins Neuinterpretationen christlicher Vorstellungswelten im 13. Jahrhundert und stellt die Reformprogrammatik damit in den ideengeschichtlichen Kontext mehrerer Jahrhunderte. Die Auswirkungen beeinflussen bis heute Liturgie und Theologie.

Kloster St. Alexander in Grafschaft. Das Grafschafter Kloster wurde im Jahre 1507 reformiert. Aufgrund der reformunwilligen Konventsherren nahm Erzbischof Hermann IV. von Köln Kontakt zur Bursfelder Kongregation auf und führte heimliche Verhandlungen mit Mönchen bereits reformierter Klöster. Der alte Konvent war jedoch nicht bereit, freiwillig das Kloster zu verlassen. Es folgte seine gewaltsame Absetzung, und nach weiterem Widerstand sogar das Entsenden erzbischöflicher Truppen. Erst nach Monaten konnten die Konflikte mit Konvent und niederem Adel der Region beigelegt, ein neuer Konvent mit reformierten Mönchen etabliert und der Eintritt in die Bursfelder Kongregation besiegelt werden.

Die Vorwürfe des „Sittenverfalls“ und des „Privatbesitzes“ werden bei der Reform des Klosters angeführt, um die zwangsweise Durchsetzung neuer Regeln für die *vita communis* zu rechtfertigen. Doch was genau meinten die Reformer mit ihren Vorwürfen? Schaut man genauer hin, führt die detaillierte Nachverfolgung einzelner Transaktionen verschiedener Immobilien zu der Beobachtung, dass diverse Verkäufe von Anlagegütern vor allem deklaratorische Zwecke verfolgten. Sie gehörten damit offiziell nicht mehr zum Vermögen des Klosters und waren so dem fiskalischen Zugriff des Erzbischofs entzogen. Oder mit anderen Worten: Es handelte sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine Form von Steuervermeidung.

Auch der vage formulierte Vorwurf des „Sittenverfalls“ konnte in den politischen Zusammenhang eingeordnet werden: In zwei wichtigen Kirchen im Umfeld des Klosters, den Pfarrkirchen in Wormbach und Berghausen, finden sich kunsthistorisch besonders wertvolle Kirchenfresken. Die Szenen rekurrieren auf die Offenbarung des Johannes und weisen darauf hin, dass im direkten Umfeld der mächtigen Abtei apokalyptische Liturgie praktiziert wurde. Bezog sich der Vorwurf des „Sittenverfalls“ auf apokalyptische Liturgie? Hinweise darauf gibt die Historiographie der Abtei. Mit der Hypothese, dass Apokalyptik im Prozess der Territorialisierung zum Störfaktor der Machtintensivierung wurde, werden deshalb im anschließenden Kapitel die theoretischen Hintergründe der Reformprogrammatik untersucht.

Reformprogrammatik. Mit der Perspektive, dass es sich bei den Reformbestrebungen sowohl um ganz praktische Auseinandersetzungen wegen fiskalischer Forderungen als auch um philosophisch-theologisches Ringen um Grundüberzeugungen der werdenden Staatlichkeit handelte, werden im zweiten Teil die theoretischen Schriften aus dem reformerischen Umfeld überprüft. Es kann aufgezeigt werden, dass bereits die Bulle *Benedictina* von Papst Benedikt XII. die ersten Weichen zur Reformierung nicht nur der Klöster sondern darüber hinaus der Theologie und hier besonders der Liturgie stellte. Da nur wenige Zeit später das Große Schisma folgte, wurden die Reformbestrebungen eine Zeitlang zurückgestellt, aber bereits auf dem Konstanzer Konzil wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Versuchte man zunächst eine Durchsetzung institutioneller Neuerungen, wurde schnell klar, dass der indirekte Weg über einzelne Reformpersönlichkeiten in einem regionalen Umfeld erfolgreicher zum Ziel führen würde. In diesen Kontext gehört besonders Nikolaus von Kus. Hierher gehören aber auch die Gründung der Bursfelder Kongregation für den benediktinischen Bereich und ganz besonders die Stärkung der Frömmigkeitsbewegung der *Devotio moderna* durch das Baseler Konzil. Die Untersuchung der Reformprogrammatik bestätigt die Hypothese: Die Analyse ergab sowohl eine fiskalische Herrschaftsintensivierung im Zuge der Reform als auch deutliche Hinweise darauf,

Zitation:

Monika Eisenhauer, Monastische Reformen des 15. Jahrhunderts als Mittel zur Konstruktion und Konsolidierung von Recht, Staat und Verfassung. Die Umsetzung theoretischer Entwürfe im Sinne des Thomas von Aquin, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, 24. April 2017, <https://mittelalter.hypotheses.org/10122>.



dass die Reformprogrammatische Modifikationen im theologischen Bereich intendierte. Die Reformierung der Klöster im ausgehenden Mittelalter ist daher vorrangig ein politisches Instrument der Macht. Die Reform mächtiger Abteien diente der politischen Eingliederung in den Herrschaftsbereich aufstrebender Landesherrn.

Thomas von Aquin. Im dritten Teil rücken die Modifikationen im theologischen Bereich in den Mittelpunkt und führen zu Thomas von Aquin ins 13. Jahrhundert. Seine theoretischen Entwürfe legen eindrucksvoll die Verflechtungen von Politik und Religion dar. Indem er christliche Theologie und die neu entdeckte griechische Philosophie in Einklang bringen will, schafft Thomas von Aquin etwas ganz Neues. Jetzt entsteht in Anlehnung an Anselm von Canterbury eine christliche Vorstellungswelt, in der die Passion Christi in den Vordergrund rückt und Himmel, Hölle und Fegefeuer ganz neu gedacht werden. Gleichzeitig werden apokalyptische Vorstellungen eines Gottesherrschers, der kommen und richten wird, um das Neue Jerusalem zu errichten, zurückgedrängt. Mit der nachtridentinischen Soteriologie kann sich eine christliche Ideenwelt etablieren, die nicht gegen die Autorität des Landesherrn gerichtet ist, sondern seine Macht konsolidiert.

In diesem Sinne waren die Klosterreformen des 15. Jahrhunderts in ihrer Gesamtheit keineswegs lediglich geistlich intendierte Versuche, auf Abwege geratenes religiöses Leben zu reformieren, sondern ein politisches Instrument, mächtige politisch einflussreiche Abteien in einzelne Landesherrschaften einzugliedern und sie in die Weisungsbefugnis der Landesherrn zu bringen. Die Reformen dienten so der Konstruktion und Konsolidierung werdender Staatlichkeit.

Zitation:

Monika Eisenhauer, Monastische Reformen des 15. Jahrhunderts als Mittel zur Konstruktion und Konsolidierung von Recht, Staat und Verfassung. Die Umsetzung theoretischer Entwürfe im Sinne des Thomas von Aquin, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, 24. April 2017, <https://mittelalter.hypotheses.org/10122>.



English version

The monastic reform movement of the 15th century is one of the most distinguished incidents of the Late Medieval Ages since the predominant majority of monasteries from different orders were “reformed”. Accusing convents of “moral decay” and “private property”, and threatening them with violence and forced replacement, a new observance was imposed upon the monks. Many historians still consider these occurrences as a spiritual renewal movement within the church’s internal context. Only a few scholarly pieces of work explicate the relation between the monastic reforms and territorial politics of the expiring Medieval Ages, e.g. Hammer, Stievermann, Mertens, Reinhard or Brückner. For the political modifications often seem to be a by-product of a spiritual renewal, this work’s new intention is to explicitly ask for the relation between the will to reform and strategies of power politics.

Methodical approach. The methodical procedure is tripartite: The first part centers the monastery St Alexander in Grafschaft in the near of (today a district of) Schmallenberg in Sauerland. The abbey’s surroundings represent the microcosm whose detailed analysis of the reform period will deliver the question of research for the second part. In this subsequent chapter the resulting insights will be used to further verify them on the basis of the reformers’ theoretical explanations. This leads us to the recorded evidence of the Bursfelde Congregation, its emergence in line with different councils of the church in the 14th and 15th century, its *caeremoniae* and legislative records of the general chapter and will result in the analysis of the new Tridentine theology. What happened in Grafschaft can be traced back to the roots of the programmatic reform movement in the 14th century: With Pope Benedict XII clearing the way with his bull *Benedictina* in 1336, the movement centering the Passion of Christ arises: the *Devotio moderna*. Subsequently the third and last part broaches the issue of the roots of the liturgical renewal introduced by the reform process in the 15th and subsequent 16th century conducting a temporal longitudinal study. This analysis leads us to Thomas Aquinas’ new interpretations of the Christian world of ideas in the 13th century and thus integrates the reform program into the context of several centuries. The effects are influencing liturgy and theology to date.

Abbey St Alexander in Grafschaft. The monastery in Grafschaft was reformed in 1507. Due to the conventuals being hostile to any kind of reform, archbishop Hermann IV established contacts to the Bursfelde Congregation and conducted negotiations with the monks of already reformed monasteries. However, the old convent was not willing to leave the monastery voluntarily. The result was a violent degradation of the convent, and after further resistance the deployment of the archbishop’s troops. Several months passed by until the conflicts with the convent and the regional gentry could be solved and a new reformed convent was able to seal the admission to the Bursfelde Congregation.

During the monastery’s reform the accusations of “moral decay” and “private property” are used to legitimate coercive enforcement of new rules for the *vita communis*. But what exactly did the reformers mean with those accusations? Tracking the details of the process of several real estates’ single transactions we can notice that several sales of assets were made first and foremost for declarative purposes. In this way these assets had been detracted from the archbishop’s fiscal access. In other words: With a high probability the accusation of “private property” was a matter of tax avoidance.

Zitation:

Monika Eisenhauer, Monastische Reformen des 15. Jahrhunderts als Mittel zur Konstruktion und Konsolidierung von Recht, Staat und Verfassung. Die Umsetzung theoretischer Entwürfe im Sinne des Thomas von Aquin, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, 24. April 2017, <https://mittelalter.hypotheses.org/10122>.



Referring to the vague accusation of “moral decay” we can find precious church frescos relating to art history in two important churches in the abbey’s surroundings in Wormbach and Berghausen. The sequences resort to the revelation of St John and point to the practice of apocalyptic liturgy in the direct cultural environment of the mighty abbey. Did this accusation signify apocalyptic liturgy? We can find suggesting indications in the abbey’s historiography. Therefore the reform program’s theoretical background will be analyzed in the following chapter hypothesizing that apocalypticism was a disruptive factor in the intensification of power.

Reform program. With the perspective that the reform efforts are both quite practical conflicts about fiscal demands and furthermore a philosophical-theological struggle for the core belief of the developing shapes of modern states, the reform program will be analyzed. It can be demonstrated that the bull *Benedictina* by Pope Benedict XII had already set the course for reforms not only for the monasteries but also in matters of theology and especially in liturgy. The reform efforts were deferred since the Great Western Schism started shortly after, but were put on the agenda at the Council of Constance again. Trying to enforce institutional alterations in the first instance it became clear quickly that the indirect way of deploying individual reformers in a regional surrounding would meet the target more effectively. Especially Nicholas of Cusa is part of this policy. In addition to this strategy we can see both the foundation of the Bursfelde Congregation for the Benedictine group and especially the strengthening of the devotional movement *Devotio moderna* by the Council of Basel. The analysis of the reform program confirms the hypothesis: We can find both an intensification of power by fiscal means during the reform process and significant evidence of the reform program intending modifications in the theological sphere. Therefore the monasteries’ reform was first and foremost a political instrument of power. The reform of mighty abbeys served the purpose of political incorporation into the upcoming territorial ruler’s domain.

Thomas Aquinas. In the third part the theological modifications are centered and lead to Thomas Aquinas in the 13th century. His theoretical concepts expose the interweavements of politics and religion impressively. In order to accommodate the newly-discovered Greek philosophy to Christian theology and at the same time following Anselm of Canterbury Thomas Aquinas has developed something new. Since then a new Christian world of ideas was arising in which the Passion of Christ takes the center stage and heaven, hell and purgatory are reinvented. Corresponding to this effect apocalyptic ideas of Christ Pantocrator, expected to come, judge and establish the New Jerusalem, are repelled. Since then the Tridentine soteriology has constituted new Christian ideas not challenging the territorial ruler’s authority but consolidating it.

In this spirit the monasteries’ reforms of the 15th century were at large in no way only spiritually intended efforts to reform erratic religious life but first of all a political instrument to incorporate politically influential abbeys into the territories’ power structure and subject them to the discretionary power of the territorial ruler. Therefore the reforms served as an instrument constructing and consolidating the developing shape of modern states.